



Jan Weiler

## Die Ältern ★★★★★

ill. von Till Hafenbrak

Piper 2020 · 160 S. · 15.00 · 978-3-492-07064-5

Zugegebenermaßen habe ich von Jan Weiler seit seinem Buch „Maria, ihm schmeckt’s nicht!“ nichts mehr gelesen. Ich habe zwar von seinen Erfolgen mit den Büchern über seine Pubertiere gehört, da aber meine Tochter noch einige Jahre hatte, bis diese Phase aktuell wurde, habe ich die Lektüre verschoben. Bis jetzt. Das Pubertier habe ich mit Freude gehört und mich damit auf das langsam entwickelnde Pubertier in unserem Haushalt vorbereitet.

Nun hat Jan Weiler den Abschnitt, in den Eltern sich befinden, wenn sich ihre Pubertiere langsam, aber sicher, zu eigenständigen Menschen (zurück-)entwickeln, ein eigenes Buch, inklusive eigenem Begriff gewidmet: Aus Eltern werden die Ältern. Diese begleiten ihre Pubertiere bei deren Eintritt in die „reale“ Welt, erleben die Nachbeben der pubertären Phasen und die Vorfreude auf ein freieres Leben. Allerdings gesteht Jan Weiler, dass er – im Gegensatz zu seiner Frau – darauf noch nicht eingestellt ist. Er hat enorme Schwierigkeiten damit, seine Kinder loszulassen.

Diese Schwierigkeiten stellt er auf gewohnt niveauvoll humoristische Art dar. Sein intellektueller Schreibstil wirkt durch seine Selbstironie nie arrogant, sondern verleiht dem Buch eine wunderbar eigenwillige Note. Platten Witz sucht man vergeblich und bekommt dafür eine viel tiefergehende alternative Sicht auf vermeintliche Probleme, bei der man mitunter Tränen lachen kann. Durch das (zugegeben sehr kleine) Format, passt das Buch in jede Tasche und die Illustrationen von Till Hafenbrak verbildlichen besonders witzige Passagen in modernen klaren und bunten Stil. Das Büchlein kann in zwei Stunden gelesen sein, bietet darüber hinaus schöne Vorlesegeschichten, wenn es einen Abend in der Familie aufzulockern gilt.

Interessant ist, dass die Geschichten in diesem Büchlein gewohnt eklektisch (also in Anlehnung an seine Kolumnen) aneinandergereiht sind und nicht mehr vorrangig seine Kinder betreffen. Im Laufe des Buches trennt sich die Familie und Mutter und Tochter ziehen getrennt von Vater und Sohn in eine Wohnung in der Stadt. Dabei ist die Trennungsthematik nicht vordergründig und dramatisch verläuft diese schon gar nicht. Hin und wieder hatte ich Mitleid mit dem Erzähler, der objektiv unter seinen fast ausgewachsenen Pubertieren leiden muss. Er zieht eigentlich immer den Kürzeren und wird von seiner Familie ausgenutzt und



nicht ernst genommen. Allerdings entstehen natürlich gerade dadurch die amüsantesten Anekdoten ...

Ein kleines Beispiel zum Thema des wandelnden Humors seines Sohnes: *Neulich kam er mir im Haus entgegen und ich sagte den zugegebenermaßen recht einfältigen Satz: „Ich wusste gar nicht, dass du schon zu Hause bist.“ Darauf schaute er an sich herunter und rief: „Oh. Ich auch nicht.“* (S. 21) Ganz offensichtlich haben die Kinder das komische Talent des Vaters geerbt. Ich freue mich schon auf neue Anekdoten zum Familienleben und hoffe, dass diese nicht allzu lange auf sich warten lassen!